

Das BioWild-Projekt

Ergebnisübersicht in Schlagworten

Bundesprogramm Biologische Vielfalt
Förderschwerpunkt: Forschungsvorhaben zur Umsetzung
der nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt
FKZ: 35 15 685 A 01



Äsendes Reh

Foto: H. Berhardt

Biodiversität und Schalenwildmanagement in Wirtschaftswäldern

Gefördert durch:



Ein Projekt von:



1. Grundsatz, Partner und Projektziele



Ein gemischter Dauerwald.

Foto: St. Schneider

Eine konsequente Bejagung des Schalenwildes kann unsere zukünftigen Wälder fitter für den Klimawandel machen!

Das ist das Kernergebnis des BioWild-Projektes, das deutschlandweit zwischen 2016 und 2021 in fünf Pilotregionen den Einfluss des Schalenwildes auf Wirtschaftswälder untersuchte. An diesem Projekt waren neben der ANW (Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft e.V.) die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Göttingen, der Technischen Universitäten Dresden und München sowie die Firma re:member beteiligt. Im Fokus der Forschungsarbeiten standen für Deutschland repräsentative Untersuchungen, inwieweit Schalenwild Einfluss auf die natürliche Waldverjüngung und deren Begleitvegetation hat. Dabei untersuchte die Universität Göttingen die pflanzliche Biodiversität auf den Weisergatterprobestflächen. Die TU Dresden untersuchte die Wirkungen von drei unterschiedlichen Jagdregimen und die Wildeinwirkungen auf Struktur und Deckung in den Versuchsflächen. Die TU München beschäftigte sich mit der Frage, wie sich der Wildeinfluss auf die Rentabilität und Ökosystemdienstleistungen forstlicher Betriebe auswirkt. Das ANW-Projektbüro übernahm die Gesamtkoordination des Projektes die Informations- und Pressearbeit, sowie die konzeptionelle Begleitung incl. der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen und dem Aufbau eines deutschlandweiten Netzes von Wald-Wild-Beispielrevieren. Die Firma re:member unterstützte alle Partner bei der Außenkommunikation und bei der Moderation auftretender Konflikte.

2. Charakterisierung der 5 Pilotregionen

Nordrhein-Westfalen

Die Pilotregion liegt in der Nordwestflanke des Rothaargebirges mit Höhen zwischen 450 und 840 m über NN zwischen Winterberg und Schmallenberg. Die Projektregion schließt dabei Wälder unterschiedlicher Waldbesitzarten (Staatswald, zwei Kommunalwälder und mehrere größere Privatwälder) sowie Eigen- und Gemeinschaftsjagdbezirke mit ein. Fast alle Kleinprivatwaldbesitzer sind in einer FBG organisiert, die von dem Regionalforstamt betreut wird. Es kommen Rot-, Reh-, Muffel- und Schwarzwild in den hauptsächlich von Fichte und Buche und begleitendem Bergahorn und Eiche geprägten Wäldern vor. In der Intervalljagdvariante (C-Variante) beginnt die vorgezogene Jagdzeit auf Reh- und Rotwild ab dem 16. April. Der Wolf wird bislang nur mit einzelnen durchziehenden Individuen bestätigt.



Typische sauerländische Mittelgebirgslandschaft mit Fichten- und Buchenwäldern.

Foto: J. Odrost

Baden-Württemberg

Die Pilotregion Baden-Württemberg umfasst rund 8500 Ha Wald und erstreckt sich über zwei Landkreise. Der östliche Teil mit ca. 3500 Ha Wald liegt im Südwesten der Schwäbischen Alb im Landkreis Tuttlingen. Der westliche Teil liegt mit ca. 5000 Ha im Schwarzwald-Baar-Kreis. Das Untersuchungsgebiet besteht überwiegend aus großen Privat- und Kommunalwäldern. Der klimastabile Walderhalt ist nicht nur für die Holzbereitstellung, sondern auch für den Tourismus im Schwarzwald von enormer Wichtigkeit. Die im Wald vorkommenden Wildarten beschränken sich in dieser Region im Wesentlichen auf Reh- und Schwarzwild. Rotwild kommt im Untersuchungsgebiet nur als Wechselwild vor. Die Jagd wird größtenteils in Eigenregie unter Einbeziehung von Pirschbezirksinhabern durchgeführt. Nur ein kleinerer Teil ist verpachtet. Die Jagdzeit auf Rehwild beginnt am 1. Mai auch im Intervalljagdregime. In Baden-Württemberg besteht die Möglichkeit, Rehwild zum Zwecke der Erlegung im Winter anzukirren.



Fichten-, Tannen-, (Kiefern-) Buchenwald des Schwarzwaldes Foto: Dr. T. Vor

Sachsen-Anhalt:

Die Pilotregion Sachsen-Anhalt liegt mit Ihren 8700 Ha Wald im Herzen der Dübener Heide. Das Untersuchungsgebiet schließt dabei Flächen des Landes- und Kommunalwaldes sowie des Privatwaldes mit ein. Kennzeichnend für die Dübener Heide ist das zentral gelegene Laubmischwaldgebiet sowie die überwiegend durch Nadelholz bestimmten Waldbilder aus Waldkiefer auf den sandigeren Böden. In den beteiligten Revieren kommen Rehwild, Schwarzwild und Rotwild vor, die je nach Waldbesitzart sehr unterschiedlich bejagt werden. Die Besonderheit in dieser Pilotregion ist die Anwesenheit des Wolfes, welcher organisierte Bewegungsjagden vor große Herausforderungen stellt. Die Jagdzeit ist im Intervalljagdregime ab dem 1. April auf Reh- und Rotwild möglich.



Die Dübener Heide Foto: H. von der Goltz

Thüringen:

Die Pilotregion Thüringen liegt mit Ihren 700 Ha Wald ca. 40 Kilometer nördlich von Erfurt am Rande des Thüringer Beckens in direkter Nachbarschaft zum Naturschutzgebiet „Hohe Schrecke“. Das Untersuchungsgebiet besteht aus zwei Privatwäldern, in denen schon seit längerer Zeit nach naturgemäßen Grundsätzen gewirtschaftet und gejagt wird. Es kommen nur Reh- und Schwarzwild vor. Die vorgezogene Jagdzeit des

Rehwildes auf den 1. April und die gleichzeitig intervallartige Bejagung ermöglichen effektive Eingriffe in die Rehwildbestände. Das Vorkommen des Wolfes als Durchzügler ist nicht auszuschließen.



*Buchen-Edellaubholz Wälder auf guten Standorten prägen das Beich-
linger Hügelland. Foto: H. v. d. Goltz*

Saarland:

In der Pilotregion des Saarlandes liegen zwei Privat- und ein Landeswaldrevier im nördlichen Saarland mit ca. 3000 Ha im Untersuchungsgebiet. Die Wälder am Saarabfall des Hunsrückhöhenkammes sind geprägt von Nadel-Laubmischwäldern bestehen aus Fichte, Douglasie, Buche, Eiche, Bergahorn, Lärche, Kiefer und sonstigen Laubhölzern. Die Tanne kommt nur in Relikten vor. In den beteiligten Revieren kommen Rehwild, Schwarzwild, Rotwild und stellenweise auch Muffelwild vor, die je nach Waldbesitzart sehr unterschiedlich bejagt werden. Alle drei Jagdvarianten sind in der Pilotregion vertreten. Die Jagdzeit auf Reh- und Rotwild beginnen am 1. April in der C-Variante. Der Wolf ist bisher noch nicht im Untersuchungsgebiet registriert worden.



*Die Saarschleife mit den typischen Laub-Nadelholzwäldern einer
Mittelgebirgslandschaft*

3. Übergeordnete Ziele und Ergebnisse des Projektes (ANW)

3.1 Objektive Bewertungsgrundlagen schaffen

Bisher ist Grundlage für die Herleitung der Abschusshöhe die geschätzte Stückzahl Wild / 100 ha. Beim Rehwild liegt der Schätzfehler bei bis zu 300 %. Daher ist diese Grundlage völlig ungeeignet dafür, eine seriöse Aussage über das Verhältnis von Wald und Wild treffen.



Weisergatter des BioWild-Projektes

Foto: St. Schneider

Ein objektiver Maßstab für die Beantwortung der Frage nach einem habitatan-gepassten Wildbestand ist der Zustand der Vegetation. Ein Vergleich der unverbissenen Vegetation in 10 x 10 m großen sogenannten Weisergattern mit dem Zustand der Vegetation außerhalb gibt Hinweise, ob „es passt“ oder eben nicht.

3.2 Informationen über Konsequenzen von Wildverbiss kommunizieren

Waldbesitzende und Jagende müssen wissen, wie es um die Stabilität und Leistungsfähigkeit der nächsten Waldgeneration steht, um ggf. entsprechende Maßnahmen einzuleiten. Daher werden sie beispielsweise darüber informiert, dass in der Waldverjüngung von 5 möglichen Baumarten 3 durch Verbiss ausgefallen sind. Das hat gravierenden Auswirkungen auf die immer wichtiger werdende Waldstabilität im Klimawandel.

3.3 Motivation für ein Miteinander von Waldbesitzenden und Jagenden stärken

Es ist nicht einfach, traditionell verankertes Handeln zu ändern. Klimabedingte große Waldflächenverluste machen aber gerade viele Waldbesitzer sehr nachdenklich. Wir möchten Ihnen Mut machen, neue Wege zu gehen. Ein wichtiger Baustein auf diesem neuen Weg ist ein konsequentes Miteinander von Waldbesitzern und Jägern für einen erfolgreichen Waldumbau.

Bisher war ihr Verhältnis meistens geprägt von einem „Nebeneinander“ oder gar „Gegeneinander“. Einzelbetriebe des BioWild-Projektes haben über ihre bisherige Form der Waldbewirtschaftung nachgedacht und sind bereits mit einer Umstellung von Waldbau und Jagd auf einem guten Weg.



Gedankenaustausch im Wald

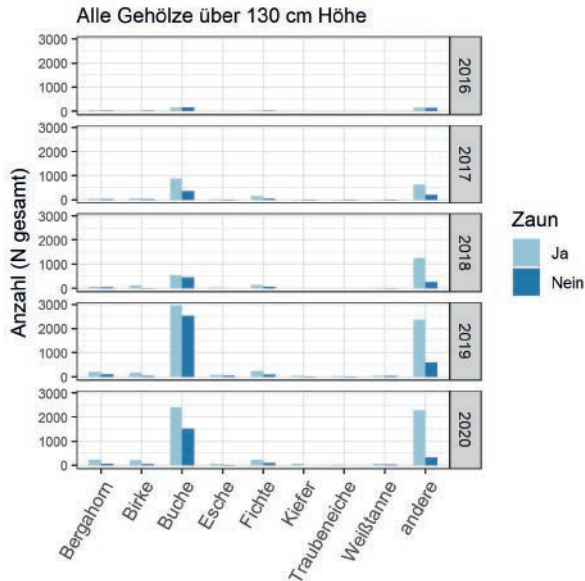
Foto: Hans von der Goltz

3.4 Angebot individueller Ideen für gemeinsame Lösungen

- Jährliche gemeinsame Waldbegänge von Waldbesitzer und Jäger sind vertrauensbildend und bieten die Chance für ein „Miteinander“.
- In einem gemeinsamen Protokoll werden die für einen zu vereinbarenden Zeitraum von beiden vorgesehene Maßnahmen festgehalten.
- Auch die ehrenamtlich geführten Jagdgenossenschaften müssen die Waldbesitzerinteressen konsequenter als bisher vertreten. Daher sollen sie von den örtlichen forstlichen Zusammenschlüssen und / oder Beratungsförstern unterstützt werden.
- Weisergatter können die sachliche Diskussion über den Zustand der Vegetation unterstützen.

4. Ergebnisse „Vegetation“ (Universität Göttingen)

- Insbesondere seltene Baumarten werden vorwiegend von Rehwild herausselektiert (Entmischung).



- In der Strauchschicht (> 50 cm) wirkt sich der Wildeinfluss negativ, in der Krautschicht bis 50 cm positiv auf die Artenzahlen aus.

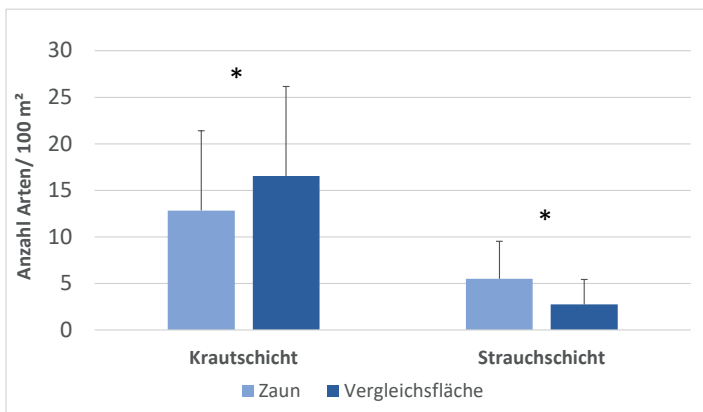
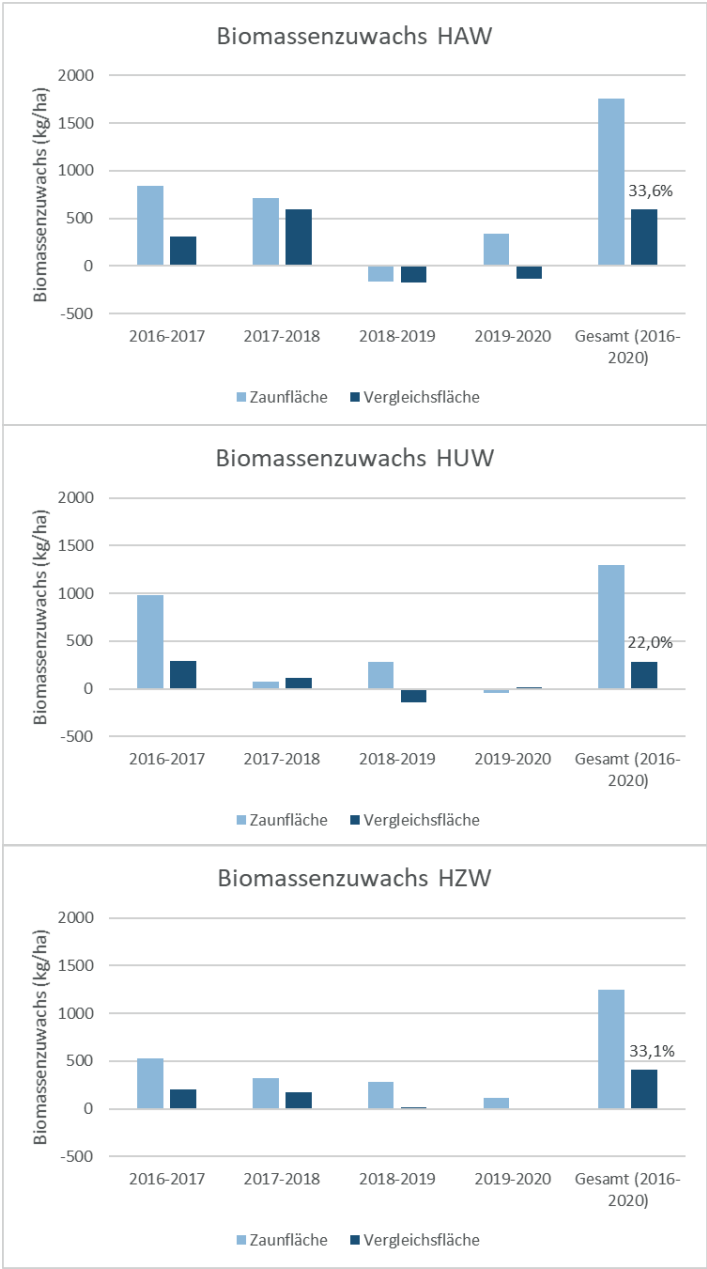


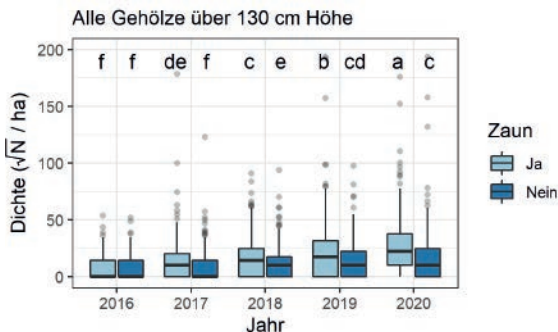
Abb. 1 Mittlere Anzahl (+ Standardabweichung) an Pflanzenarten in der Krautschicht (krautige Gefäßpflanzen, Gehölze ≤ 50 cm Höhe) und in der Strauchschicht (Gehölze $> 50 - 500$ cm Höhe) 2020, jeweils über alle Weiserflächenpaare (Zaun- und Vergleichsflächen) in der PR Saarland. Mit * markierte Paare unterscheiden sich signifikant ($p < 0,05$).

- Der Biomassezuwachs im Zaun ist 3-4 Mal höher als außerhalb des Zaunes. Die drei verschiedenen Jagdregime führen zu keinen signifikanten Unterschieden.



(A) HAW = habitat angepasste Wildbestände
(B) HUW = " " "
(C) HZW = " " anangepasste

- **Der Einfluss des Schalenwildes auf die Sämlingsdichte und Artenzahl außerhalb des Zaunes ist zum Teil gravierend. Er muss zukünftig in Vegetationsgutachten zwingend mit aufgenommen werden.**
- **Die Dichte der Gehölze zwischen 50-130 cm Höhe ist in Revieren mit nicht angepassten Wildbeständen ca. 30 % niedriger.**



- **Wild führt außerhalb der Zäune zu einer Entmischung der Baumarten > 130 cm**

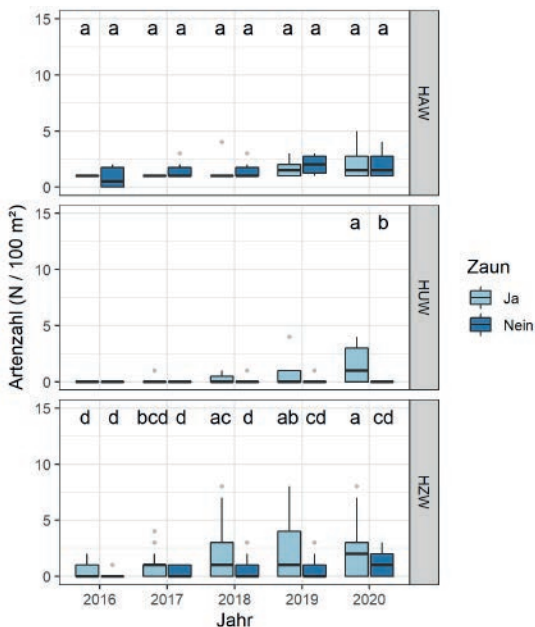
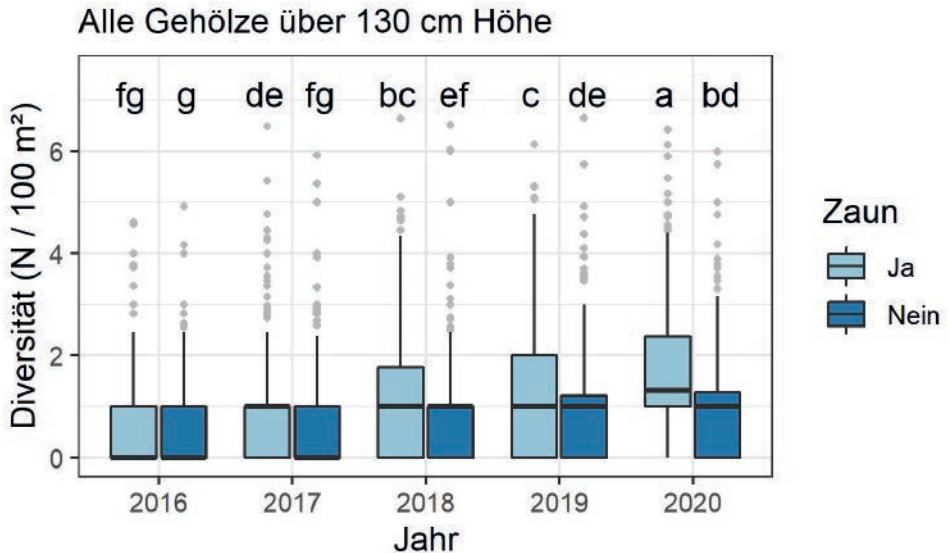


Abb. 5 Artendiversität (alle Gehölze > 130 cm Höhe) auf Zaun- und Vergleichsflächen unterschiedlicher Jagdregime in NRW. Mit unterschiedlichen Buchstaben gekennzeichnete Werte unterscheiden sich signifikant ($p < 0,05$).

- **Nach Jagdumstellung in den HZW-Revieren entwickeln sich signifikant mehr Baumarten als in den Revieren mit nicht angepassten Wildbeständen.**



- **Die Pflanzendiversitäten und -dichten werden durch die Baumarten im Altbestand und die entsprechenden waldbaulichen Behandlungsformen geprägt. Es ist daher geboten, vorkommende Mischbaumarten nicht nur jagdlich zu sichern, sondern auch waldbaulich zu fördern, um den notwendigen Umbau in Mischbestände gewährleisten zu können!**

5. Ergebnisse „Wild“ (TU Dresden)

- **Schalenwild kann durch Saatgut- und Keimlingsäsung Waldverjüngung vollkommen verhindern.**
- **Wildbestände und Wildeinflüsse sind unter Beachtung des Tierschutzes mit jagdlichen Mitteln beeinflussbar.**

- **Intervalljagd steigert Abschusshöhe gegenüber anderen Jagdvarianten trotz 4- bis 5-monatigen absoluten Jagdruhezeiten.**

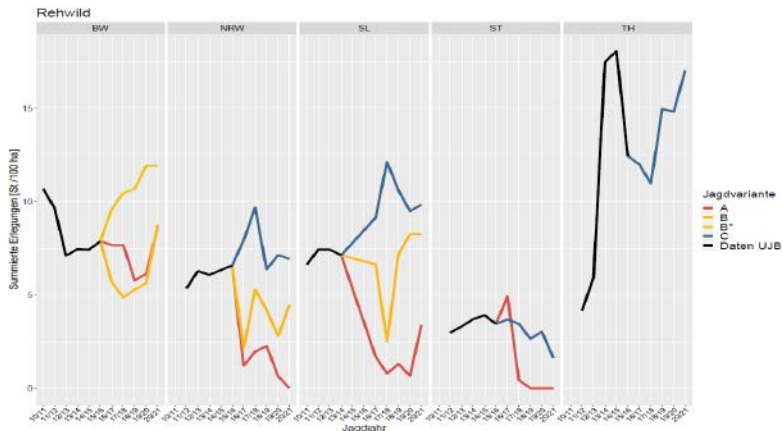


Abb. 1: Niveau der Streckensummen Schalenwild der drei Jagdvarianten* zw. 2016/17 und 2020/21 unter Betrachtung des Streckenniveaus 5 Jahre vor Projektbeginn

*für BW entfällt Jagdvariante C, diese entspricht der Jagdvariante B, da fast alle Anträge zur Durchführung der Forschungsmethodik Jagdvariante C nicht bewilligt wurden.

- **Die Anpassung der Erlegungszeiten an die Biologie des Wildes, insbesondere im April/Mai und Herbst steigert die Effizienz der Jagdausübung.**

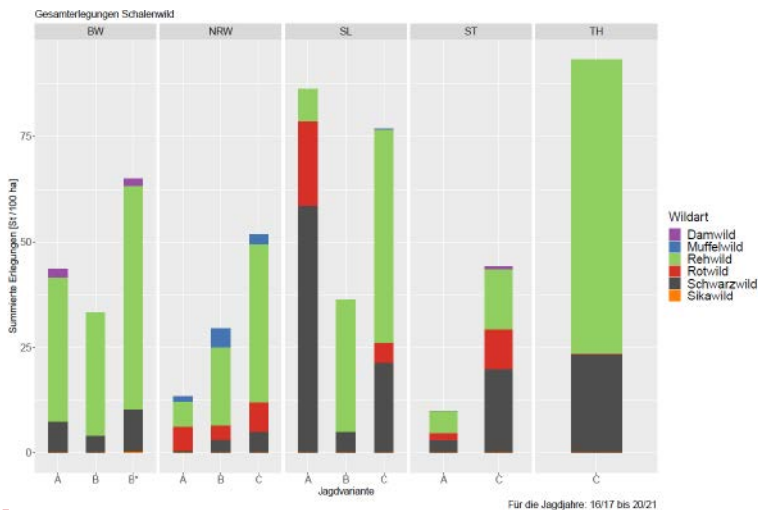


Abb. 2: Summe der Erlegungen bei Schalenwildarten über die Projektlaufzeit der Jagdjahre 2016/17 bis 2020/21 für die Pilotgebiete nach Jagdvariante* und Wildart ausgewiesen.

*für BW entfällt Jagdvariante C, diese entspricht der Jagdvariante B, da fast alle Anträge zur Durchführung der Forschungsmethodik Jagdvariante C nicht bewilligt wurden.

- Die Erfahrungen mit einem Jagdkonzept, welches sich an den wildökologischen Ansprüchen des Wildes, seinen Ruhebedürfnissen zur Jungtieraufzucht und im Winter, sowie den natürlichen Aktivitätsphasen des Wildes ausrichtet, sind nach anfänglichen Vorbehalten in der Praxis als hilfreich erachtet worden und inzwischen etabliert.
- Die Erleger/innen haben sich von anfänglicher Unsicherheit und der Vorstellung eines „Erlegungszwanges“ in neuen Jagdzeiten wie z.B. ab dem 1. April lösen können. Sie nutzen verantwortungsbewusst Erlegungschancen und schließen mit Selbstverständnis Jagd aus, wenn diese auf Grund von Witterungssituationen für das Wild als unzumutbar einzuschätzen ist.
- **Bei dem Zusammenhang zwischen Jagdregime und Entwicklung des Wildbretgewichtes gibt es Tendenzen, aber noch keine gesicherten Ergebnisse.**
- **Ungestörte Flächen zeigen höheres Wildaufkommen und längere Verweildauer mit hohem Verbiss.**



Abb. 3: Rotwild auf einer ungezäunten Vergleichsfläche eines BioWild-Weisergatterpaares; Foto: Wildkamera TU Dresden

- Die Dauer von Verweilzeiten liegen zwischen einem zügigen Passieren der Fläche bis hin zu langen Aufenthalten während der Ruhe- und Äsungspausen.
- Die am längsten aufgenommene Aufenthaltszeit von Schalenwild auf einer Fläche binnen 24h liegt z. B. im Saarland bei zehn Stunden. Dabei wechselten Reh-, Rot- und Schwarzwild ab.
- **Rehwild ist die am häufigste vorkommende Wildart und beäst die Flächen am kontinuierlichsten und längsten.**

- **Flächen unter schwersamigen Baumarten (z. B. Buche) werden im Frühjahr und Herbst häufiger zur Aufnahme von Samen und Keimlingen aufgesucht.**
- **Die Störung des Wildes durch Menschen auf Wegen ist sehr gering, die von Menschen, die die Wege verlassen, sehr groß.**
- Im Falle von Störungen durch Spaziergänger außerhalb der Wege vergingen oft Tage bis zum Wiedererscheinen des Wildes. Anders verhält es sich in Bereichen in denen sich die menschlichen Aktivitäten auf die ausgewiesenen Wege beschränken. Das Wild agiert in nächster Nähe zu Wegen. Selbst störungsempfindliche Arten wie die Wildkatze zeigen sich dann häufig.
- Am geringsten schienen die Störeffekte durch Waldarbeiten auf das Wild zu wirken. Insbesondere Rotwild zeigte sich bereits unmittelbar nach Arbeitsschluss und schien entstandene Rückegassen bevorzugt in den Wegeverlauf mit einzuschließen.
- **Die Struktur der Vegetation innerhalb der Gatter ist nur leicht erhöht gegenüber der Situation außerhalb der Gatter, wo sich die Gehölze durch Wildeinfluss vermehrt verzweigen**

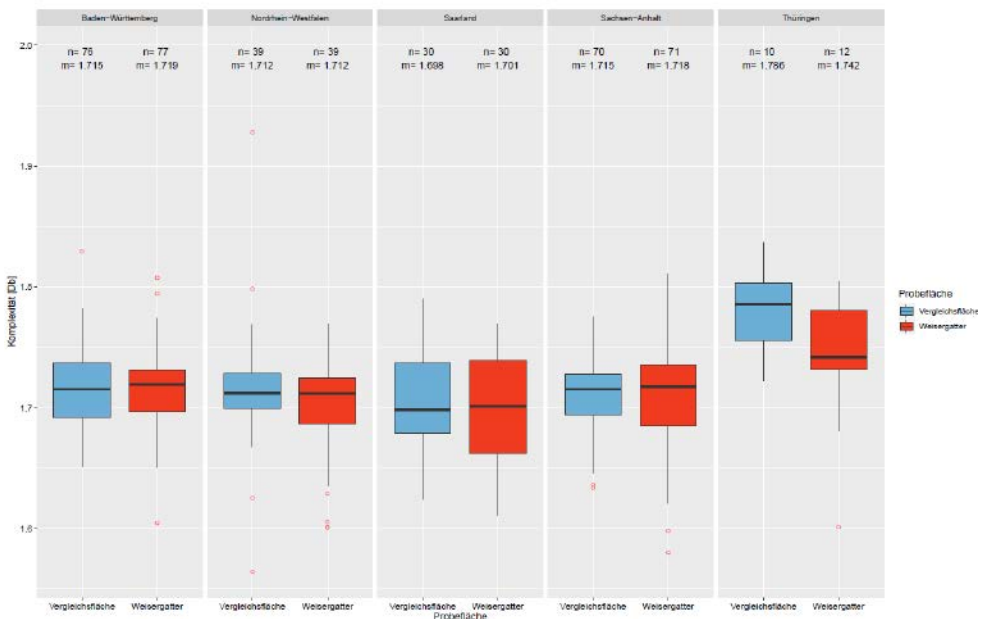


Abb. 5: Komplexitätswerte (Struktur) [Db] der gezäunten und ungezäunten Flächen je PLR

- **Wölfe führen zu größeren Familienverbänden des Wildes, ändern aber das Äsungsverhalten des Schalenwildes kaum.**
- **Das Laub- / Nadelholz-Verhältnis ändert sich außerhalb der Gatter stärker, als im Gatter.**
- **In den C-Varianten erfolgt die Strukturverdichtung der Gehölze kontinuierlicher als in den anderen Jagd-Varianten. Insbesondere die verbissempfindlichen Baumarten wie Weißtanne, Eiche oder seltene Laubhölzer nehmen im Gatter zu.**

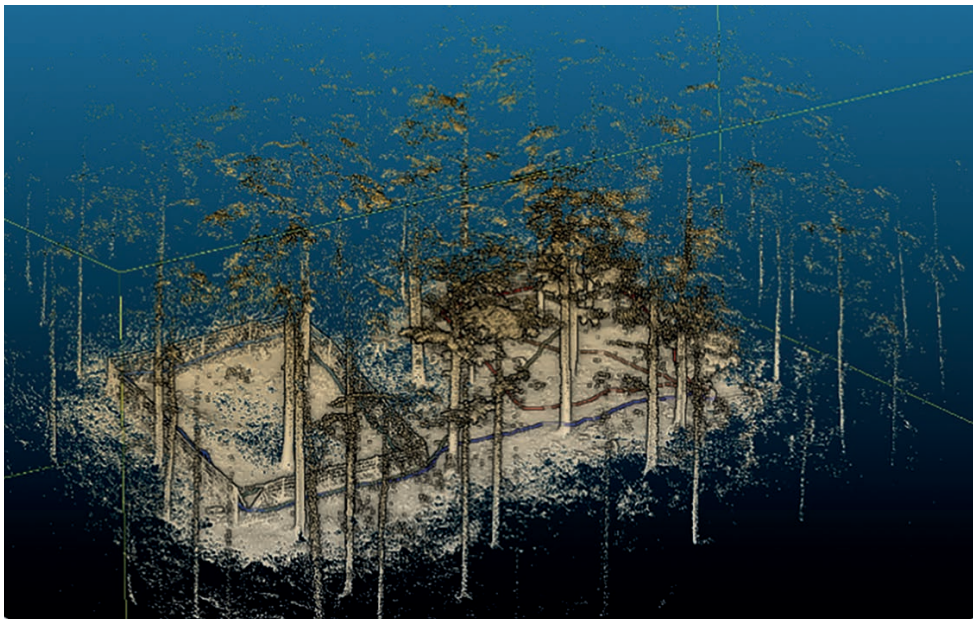


Abb. 4: Habitatscan via 3D-Laserscantechnik eines BioWild-Weisergatterpaares

- **Fichten, Tannen und Buchen haben deutlich höhere Deckungswirkung als andere Laub- oder Nadelgehölze. Der Einfluss der Jagdvarianten kann erst zu einem späteren Zeitpunkt signifikant ermittelt werden.**

6. Ergebnisse „Ökonomie und Ökosystemleistungen“ (TU München)

Was beeinflusst die Höhenentwicklung junger Bäume und wie viel Verbiss ist tolerierbar?

- **Verbiss ist neben Licht, Witterung und Standort der bedeutendste Einflussfaktor auf die nachwachsende Waldgeneration.**

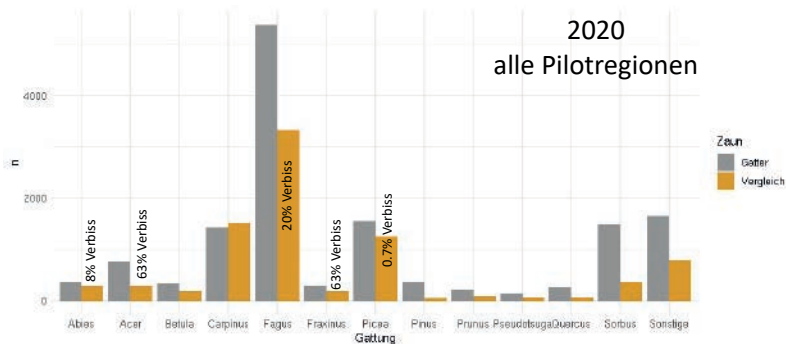


Äsender Rehbock

<https://is.gd/9NQmnL>

- **Verbiss konzentriert sich auf seltene Laubbaumarten und führt so zu einer gravierenden Entmischung.**

Baumartenverteilung in der Verjüngungsschicht



- Buche dominiert deutlich die Baumartenzusammensetzung
- **Die Gefahr, dass eine verbissene Pflanze erneut verbissen wird, ist deutlich größer als ein Neuverbiss.**
- **Überschreitet die Verbisswahrscheinlichkeit einen bestimmten Schwellenwert bricht der Höhenzuwachs ein (Point of no return) und die Konkurrenzkraft der betreffenden Baumarten nimmt schlagartig ab. Langfristig sollte der Grenzwert nicht überschritten werden, um Entmischungseffekte zu vermeiden. Beispielsweise liegt dieser Einbruch bei der Tanne bei 7 % oder 13 % bei anderen Laubbaumarten mit hoher Lebensdauer (aLH).**

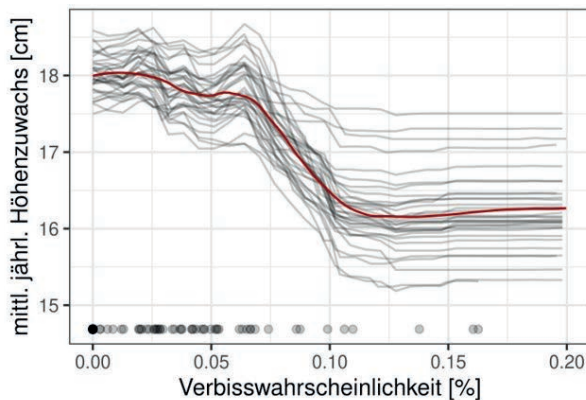


Abbildung 1: Mittl. Jährl. Höhenzuwachs bei Tanne in Abhängigkeit zur Verbisswahrscheinlichkeit (basierend auf den Daten aller Pilotregionen).

Optimierungen zur waldbaulichen Zielfindung – Auswirkungen von Wildverbiss auf Ökosystemleistungen

- **Wildeinfluss verringert die Anzahl der Baumarten und die Stammzahl je Flächeneinheit. Dies kann zu einem**
 - **kalkulatorischen Bodenwertverlust von 4000 Euro / Ha führen und**
 - **die Kulturkosten um das 2,5-fache steigern.**

Mithilfe einer simultanen Kompromissoptimierung, entwickelt vom Fachgebiet für Waldinventur und nachhaltige Nutzung der TU München, wurden Referenzbestände erschaffen, die die Zielkriterien: Holzproduktion, Kohlenstoffspeicher, aufsummierte Einnahmen aus Holzerlösen und Rentabilität (Bodenertragswert) bestmöglich erfüllen. Darüber hinaus wurde noch die Heterogenität (Vielfalt der Altersklassen und Baumarten) der Referenzbestände bewertet. Der Optimierungsalgorithmus wurde mit Baumarten (-gruppen): Laubbäume, Fichte, Tanne, Douglasie, die in den Pilotregionen typischen sind, initialisiert. Der Algorithmus vermag es zur Zielerreichung an folgenden Stellschrauben zu "drehen": Baumartenanteile, Verjüngungsbeginn, Abfolge der Verjüngungshiebe. Es wurden strukturreiche, gemischte Referenzbestände generiert. Nachfolgend konnte der in den Pilotregionen vorgefundene Wildeinfluss auf die Zielkriterien bewertet werden. Es wurden die verbissbedingten Differenzen der Baumartenzusammensetzung und ergänzende Kulturkosten (abgeleitet anhand der Baumzahlen), der Zaun- und Vergleichsflächen den idealen Referenzbeständen gegenübergestellt. Dabei wurde angenommen, dass die jeweilige Ökosystemleistung im Referenzbestand zu 100% erreicht wird. Die Erfüllungsgrade eines Zielkriteriums einer Zaun- oder Vergleichsfläche konnten dann miteinander verglichen werden (s Abbildung 2). Es ist hervorzuheben, dass die bisherige Datengrundlage nur vorsichtige Aussagen über den Wildeinfluss auf die Zielkriterien erlaubt.

- **Ergebnisse zeigen bisher vor allem einen deutlichen Verlust der finanziellen Leistungsfähigkeit durch Wildeinfluss.**

Beispiel: Ergebnisse der Pilotregion Baden-Württemberg

In den Zaunflächen lag der gesicherte Baumartenanteil (Höhe > 1,3m) von Fichte bei 25%, Tanne bei 9% und 66% bei den Laubholzarten. Mit Wildeinfluss lag der Baumartenanteil von Fichte bei 5%, 11% Tanne und 84% bei Laubholz. Sowohl in der Zaun- als auch in der Vergleichsfläche hat die Buche den dominantesten Laubholzanteil. Weiterhin wurden 55% weniger Bäumchen auf den Vergleichsflächen vorgefunden (folglich wurden erhöhte ergänzende Kulturkosten angesetzt). Die Erfüllungsgrade der Baden-Württembergischen Pilotregion zeigen einen deutlichen verbissbedingten Verlust der finanziellen Leistungsfähigkeit des Waldes (-65 Prozentpunkte bei der Rentabilität gegenüber der Vergleichsfläche; s. Abbildung 2). Der Verlust beziffert sich auf eine Reduktion des Bodenertragswertes von etwa 4.000 €/ha. Die Ökosystemleistungen Holzproduktion, Kohlenstoffspeicher und Heterogenität der Bestände zeigen geringere bis kaum Differenzen durch Wildeinfluss.

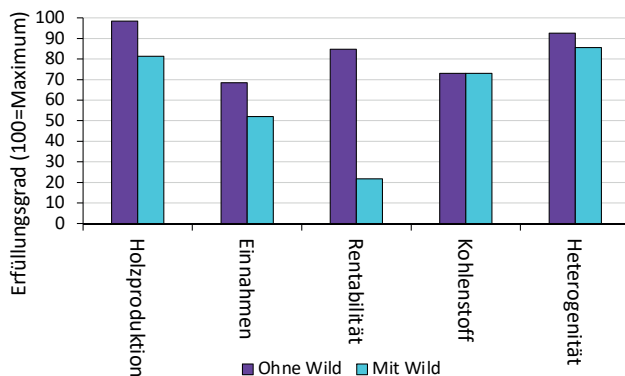


Abbildung 2: Erfüllungsgrade der Zielkriterien für die Pilotregion Baden-Württemberg, mit (blau) und ohne (lila) Wildeinfluss und der Beispielsrechnung mit einer aktiven Steuerung der Baumartenanteile (grün gestreift).

- **Eine aktive jagdliche und waldbauliche Steuerung der Baumartenzusammensetzung ist unerlässlich, um multiple Ökosystemleistungen auf Bestandesebene zu realisieren.**
- **Jagd ist ein probates Mittel, den Verbiss zu mindern, ohne zu wissen, wie hoch die Wilddichte / 100 ha tatsächlich ist.**
- **Mit steigender Rehwildstrecke sinkt der Verbiss.**
- **Der Wechsel von intensiven Erlegungszeiten und Jagdruhezeiten (Störungsintensitäten) kann zu geringerem Verbiss zu führen.**

7. Kommunikation – Brücke zum Verstehen (re:member)

- **Misstrauen und Ablehnung insbesondere der Jäger überwinden durch sachliche lösungsorientierte Kommunikation.**
- **Persönlicher Nutzen motiviert Waldbesitzer und Jäger zur Mitarbeit**
- **Problembewusstsein aller Akteure schärfen durch Sehen (z. B. Weisergatter) und Hören im Wald (z. B. Exkursionen).**



Probleme im Wald zeigen

Foto: Dr. T. Vor

- **Kooperationsbereitschaft von Waldbesitzer und Jäger fördern durch klare Zielsetzung und Abstimmung gemeinsamer Maßnahmen.**
- **Bündelung Gleichgesinnter zur erfolgreicherer Kommunikation der Ziele und Maßnahmen bei allen wesentlichen Veranstaltungen mit Innen- und / oder Außenwirkung.**
- **Unterstützung der Jagdgenossenschaften bei ihrer Arbeit durch forstliche Zusammenschlüsse oder Förster.**
- **Relativ häufige Kontakte zwischen Projekt, Jägern und Waldbesitzern sind erforderlich, um Vertrauen und Fachwissen für einen erfolgreichen Sinneswandel zu erzeugen.**



Miteinander ins Gespräch kommen

Foto: Hans von der Goltz

Ergebnis

Voraussetzung für anpassungsfähigen Wald ist die Reaktionsfähigkeit des gesamten Ökosystems Wald und nicht nur die der Bäume. Wir müssen versuchen alle vom Menschen beeinflussbaren, belastenden Faktoren zu begrenzen. Ein ganz wesentlicher Faktor sind die nicht an das Habitat angepassten Schalenwildbestände.

Kein Mischwald ohne angepasste Wildbestände!

Um die Lesbarkeit zu verbessern wurde auf das Gendern verzichtet. Menschen aller Geschlechter mögen sich angesprochen fühlen.

Impressum:

Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft e.V. (ANW)

Wormbacher Str. 1 · 57392 Schmallenberg

Tel: 02972 / 98 49 379; E-Mail: waldwild@anw-deutschland.de

Homepage: <https://www.biowildprojekt.de/>

